Nr. 143. | Dienstag, 22. Juni. | 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Regierungsjubiläum der Königin Victoria.

Nur wenige gekrönte Häupter weist die Weltgeschichte auf, deren Regierung zwei Generationen überdauert hat, noch geringer aber ist die Zahl derer, welche vom Beginn bis zum Ende ihrer Regierung von der Liebe und Verehrung ihrer Völker begleitet worden sind. Eine solche auserwählte Fürstin ist die Königin Victoria, die Sonntag die 60ste Wiederkehr des Tages feierte, an welchem sie auf einen der mächtigsten Throne Europas und der ganzen Welt gerufen wurde. Fast alle Völker, die zu dem gewaltigen britischen Reiche gehören, in welchem die Sonne nie untergeht, hatten sich gerüstet, diesen seltenen Tag feierlich zu begehen. Allen voran stand natürlich old England, welches seine „gracious queen" mit einem Enthusiasmus zu feiern sich anschickte, dessen Bethätigung allerdings häufig genug etwas groteske Formen trägt; aber, sei dem wie ihm wolle, die Begeisterung der Engländer zeigt so echte, ungekünstelte und volksthümliche Züge, daß sie um dieses Gefühl einer wahren Loyalität fast zu beneiden sind. In anderen Staaten hat man ja wohl bei derartigen Gelegenheiten prunkvollere und geschickter inscenirte Festlichkeiten veranstaltet, herzlicher aber ist von allen Schichten der Bevölkerung selten ein Monarch oder eine Monarchin gefeiert worden. Und die greise Königin weiß auch die Gesinnung ihres Volkes zu schätzen. Als ihre Hofdame sie darauf aufmerksam machte, daß das häufige Verneigen während ihres Jubiläumstages ihr leicht beschwerlich fallen könne, erwiderte sie: „Ich habe mich 60 Jahre lang vor meinem Volke verneigt und ich werde es auch an diesem Tage thun."

Ein derartiges Verhältniß zwischen Fürsten und Volk ist nicht aus Zufall entstanden, und es lohnt sich wohl, den Ursachen nachzugehen, wie sie den Geschichtsschreibern klar vor Augen liegen.

Zuerst war es die gewinnende Persönlichkeit der jungen Königin, welche die Herzen ihrer loyalen Unterthanen bezauberte. Sogar die Gesandten der fremden Mächte wissen in ihren Berichten von dem Liebreiz der jungen Königin zu erzählen, um wie viel mehr loderte die Begeisterung der Engländer auf. Ein Augenzeuge schildert das erste Auftreten der Achtzehnjährigen im Parlament im Jahre 1837 mit folgenden Worten:

„Als ich die kleine Königin zu Gesicht bekam, wurde ich nicht wenig durch ihre ganze Erscheinung überrascht. Sie war prachtvoll, geschmackvoll und sehr günstig angezogen. Auf dem Kopfe trug sie einen großen Reif von Diamanten, welcher vorn ganz das Aussehen einer Krone hatte und ihrer Größe etwas zusetzte. Ein weißgesticktes Atlaskleid, mit offenen fliegenden Aermeln nach neuester Mode und reichlich mit Edelsteinen geziert, hob die Taille. Um diese schlang sich halb das Ordensband, auf der linken Seite strahlte der Stern des Ordens und um den rechten Arm Juwelen — Motto: Honny soit qui mal y pense. . . . . Sie ging sicheren Schrittes vorwärts, trug den Kopf hoch und grüßte freundlich. Die Majestät erstieg ohne alle Schwierigkeiten die Stufen des Thrones, blieb aber wohl eine gute Minute aufrecht vor dem Throne stehen, ehe sie sich auf demselben niederließ. Sie tha alles mit der größten Ruhe und Sicherheit. Ihr Rede las sie vortrefflich, nicht declamirend, aber ganz mit reiner, voller Stimme."

Hatte die junge Königin zunächst vornehmlich die Phantasie und das Empfinden der Nation gefangen genommen, so bekam die neu erwachte Loyalität alsbald aus einen moralischen Rückhalt durch das reine Familienleben, das aus der glücklichen Ehe der Königin mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha erwuchs. Ein so scharfer Beobachter wie der französische Gesandte Herzog von Persigny schrieb geradezu: „Die Königin hat die Ehe in England populär gemacht." Ihre Ehe, ihr Haushalt, ihr Hof, ihre Neigungen, ihre Liebhabereien trugen im besten Sinne des Wortes ein bürgerliches Gepräge. Diese Bürgerlichkeit, deren charakteristischer Zug in der hohen Werthschätzung moralischer Tüchtigkeit und productiver Arbeit beruht, hat außerordentlich viel zu der breiten Popularität beigetragen, deren sich die Königin Victoria erfreut.

Aber noch in einer anderen Beziehung hat das Vorbild einer weiblichen Regentin einen Einfluß auf die Entwickelung des socialen Lebens in England und in den meisten Culturvölkern geübt und der Königin die Sympathien der Frauen errungen, die schwerer zu gewinnen sind, als diejenigen der Männer. Die Thatsache allein, daß eine Frau im Stande war, das größte Reich der Welt nicht allein zu regieren, sondern sogar gut zu regieren, widerlegte in unwiderstehlicher Weise die Behauptung, daß die Frau nicht im Stande sein sollte, eine Schule zu beaufsichtigen, ein Krankenhaus zu leiten oder eine Apotheke zu verwalten. Die Königin Victoria hat während ihrer ganzen Regierungszeit die Frauenbewegung nach Kräften gefördert, sie hat mit den zahlreichen hervorragenden Frauen, welche unter ihrer Regierung in die Oeffentlichkeit getreten sind, im innigsten Verkehr gestanden und ihre Bestrebungen unterstützt, wo sie nur konnte. Gerade dieser Zweig ihrer Thätigkeit ist auch für uns Deutsche bedeutungsvoll geworden, da die Lieblingstochter der Königin Victoria, die Kaiserin Friedrich, im Sinne ihrer Mutter auch bei uns gewirkt und auf dem Gebiete der Frauenfrage eine ungemein lebhafte und ersprießliche Thätigkeit entfaltet hat, welche schon jetzt die schönsten Früchte aufweist und noch weitere in Aussicht stellt.

Die größte Beliebtheit aber hat sich die Königin erworben, weil sie als die erste Fürstin auf dem britischen Throne als eine ehrliche, constitutionelle Regentin sich gezeigt hat. Bis zu ihrem Regierungsantritte weiß die Geschichte von unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen den Trägern der Krone und dem Unterhaus zu erzählen, die mitunter einen sehr erbitterten Charakter angenommen und nicht selten von unheilvollem Einflusse auf die Entwickelung der inneren und äußeren Verhältnisse des Staates gewesen sind. Seit der Regierung der Königin Victoria hat dieses Eingreifen der Krone in die Verhandlungen des Parlamentes aufgehört, und obwohl die erbittertsten parlamentarischen Kämpfe um die schwerwiegendsten socialen Probleme, die die Geschichte Englands kennt, unter ihrer Regierung durchgefochten worden sind, hat doch England das Jahr 1848 ohne ernstliche Erschütterungen überwunden. Zu dieser weisen und, wie sich später herausgestellt hat, ungemein erfolgreichen Haltung der Königin haben unzweifelhaft sehr viel die klugen Rathschläge des „Prince-Consort" Albert beigetragen, welcher mit dem Scharfsinn eines ungewöhnlich begabten Staatsmannes das richtige Mittel erkannte, um die Stellung der innig geliebten Gattin zu sichern und zu festigen. Wie er seine Pflichten als Gatte auffaßte, hat er in dem berühmten Schreiben an den Herzog von Wellington, in welchem er das ihm angetragene Obercommando der Armee zurückwies klar und scharf ausgesprochen, indem er schrieb:

„Es ist erforderlich, daß der Gatte seine eigene individuelle Existenz völlig in die seiner Gattin aufgehen lasse, daß er nach keiner Macht durch sich und für sich strebe, allen Streit vermeide, keine getrennte Verantwortlichkeit vor dem Publikum auf sich nehme, sondern seine Stellung ganz zu einem Theil der ihrigen mache, jede Lücke ausfülle, die sie als Frau naturgemäß in den Ausübungen ihrer königlichen Functionen läßt, beständig und aufmerksam jeden Zweig der öffentlichen Geschäfte überwache, um im Stande zu sein, sie zu jeder Stunde in allen den mannigfaltigen und schwierigen Fragen und Pflichten zu berathen, welche vor sie gebracht werden und die bald internationaler, bald politischer, socialer und persönlicher Natur sind."

Unter einer solchen weisen Leitung entwickelten sich die natürlichen Gaben der Königin zur vollen Blüthe und als Prinz Albert 1861 starb, war die constitutionelle Stellung der Königin so befestigt und auch die Erfahrung der Königin so gereift, daß von ernsthaften Reibungen zwischen Krone und Parlament nicht mehr die Rede gewesen ist. Und in der That, wie Dr. Barth in einem Artikel der Zeitschrift „Kosmopolis" treffend ausführt, je weniger sich ein constitutioneller Herrscher um die Regierungsmaschine im einzelnen bekümmert, um so besser geht sie in der Regel. In den einfacheren Verhältnissen früherer Zeiten konnte ein Genie wie Friedrich der Große daran denken, zugleich König und oberster Leiter jedes Verwaltungsressorts zu sein, aber im modernen Staate, der den Staaten des vorigen Jahrhunderts nicht viel ähnlicher ist, als ein Schnelldampfer einem Aepfelkahn, würde selbst ein Universalgenie außer Stande sein, in ersprießlicher Weise zugleich zu herrschen und alles zu regieren. Dies Streben kann heute eigentlich nur ein gekrönter Universaldilettant haben.

Mit gerechtem Stolze hat vor kurzem im englischen Unterhause der Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach einen Rückblick gegeben auf die großartige wirthschaftliche und sociale Entwickelung Englands in den letzten sechzig Jahren. Wir haben die bedeutungsvollen Daten s. Z. mitgetheilt und beschränken uns darauf, an dieser Stelle die Schlußworte des Ministers anzuführen:

„Ich glaube, ich darf sagen, unser Volk ist heute besser regiert, besser geschützt, besser unterrichtet als jemals früher. Die Löhne sind höher, die Häuser gesunder, Nahrung und Kleider billiger geworden . . . . Es giebt in der ganzen englischen Geschichte keine Periode, in der in einem gleichen Zeitraume gleich große und segensreiche Fortschritte gemacht sind. Ich bin sicher, daß no similar period can show a nobler reign."

Wir freuen uns mit unseren englischen Vettern jenseits des Kanals über das Jubiläum der greisen Herrscherin, welche ja auch uns nahe steht, weil sie die Großmutter unseres Kaisers ist. Dennoch können wir uns eines Gefühls der Wehmuth nicht erwehren. Denn als vor zehn Jahren das fünfzigjährige Regierungsjubiläum gefeiert wurde, da stand in erster Linie unter den fürstlichen Persönlichkeiten, am stürmischsten bejubelt bei dem glänzenden Festzuge, die prächtige Heldengestalt unseres unvergeßlichen Kaisers Friedrich, der damals zum letzten Male in die Oeffentlichkeit getreten ist. Zwar spürte er zu jener Zeit schon die Anfänge der tückischen Krankheit, aber sie hatte noch nicht vermocht, den Glanz seiner äußeren Erscheinung zu beeinträchtigen. Wir sind überzeugt, daß auch die greise Fürstin jenes Tages schmerzlich gedacht hat, denn auch das ist von jeher einer ihrer Vorzüge gewesen, daß sie stets menschlich zu fühlen verstand und daß keine menschliche Regung ihr fremd war.

*

Eine ungeheure Menschenmenge bewegte sich bereits am Sonnabend auf den Straßen Londons, um die fremden Fürstlichkeiten, welche zu dem Jubiläum eintrafen, zu begrüßen. Besonders lebhaft wurden Prinz und Prinzessin Heinrich empfangen. Der Willkommengruß war ein spontaner, überaus freundlicher und bewies, wie populär der Prinz als Seemann in London ist. Als das junge Paar vor dem Bahnhof sichtbar wurde, brachen namentlich die Damen, die sehr zahlreich erschienen waren, in einen herzlichen Beifall aus. Im Laufe des Nachmittags trafen von deutschen Fürstlichkeiten noch Herzog Albrecht von Württemberg und Prinz Hermann von Sachsen Weimar und Prinz Albrecht von Preußen ein, letzterer mit der Deputation des preußischen Gardedragoner-Regiments, die sich unter dem Jubel der Bevölkerung in Hofequipagen nach dem Buckingham Palast Hotel begab.

Als Vorfeier fand am Sonnabend Abend im großen Schloßhof zu Windsor ein militärischer Zapfenstreich statt, welchem die Königin Victoria und die Kaiserin Friedrich, sowie der Großfürst Sergius und andere Mitglieder der königlichen Familie von den königlichen Gemächern aus, die einen Ueberblick über den Hof gewähren, zuschauten. Durch starken Regen wurde das Schauspiel leider sehr beeinträchtigt.

Am Sonntag Vormittag fanden in allen Kirchen Dankgottesdienste statt. Es wird uns darüber auf telegraphischem Wege gemeldet:

Windsor, 21. Juni. (Tel.) Die Königin sowie die Mitglieder des kgl. Hauses und Hofes und die anwesenden Fürstlichkeiten wohnten heute Vormittag dem Gottesdienst in der St. Georgs-Kapelle bei, dem Publikum war der Zutritt nicht gestattet. Die Königin, in Begleitung der Kaiserin

---

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Nachdruck verboten.]

48) (Fortsetzung.)

In dem Augenblick, da sich mit leisem Knarren die Thür des Cabinets wieder öffnete, war Herthas Brief genau so, wie er vorhin gelegen hatte, an seinem Platze, und die Gräfin Raffaella lehnte in ihrem Sessel mit so ruhiger Miene und mit einem so unbefangenen Lächeln, daß der eintretende Mohrungen selbst bei feinster Menschenkenntniß unmöglich irgend welchen Verdacht gegen sie hätte schöpfen können.

Er suchte die streitige Stelle in den Acten und las sie ihr vor. Raffaella bat ihn freundlich wegen ihres Zweifels um Entschuldigung und machte dann Miene, ihren Besuch zu beenden.

„Uebermorgen also werden die Würfel fallen!" sagte sie. „Und Sie hoffen noch immer auf eine günstige Entscheidung?"

„Ich rechne fest darauf, Frau Gräfin! Aber es ist natürlich nur eine Entscheidung der ersten Instanz, und wir können wohl mit voller Bestimmtheit annehmen, daß die Gegenpartei sich bei einer Verurtheilung, die unserem Klageantrage entspräche, nicht beruhigen würde. Ein rechtskräftiger Abschluß des Prozesses wird in naher Zukunft kaum zu erhoffen sein."

„Darauf bin ich vollkommen vorbereitet; aber mein Kind ist jung genug, um den Ausgang abzuwarten. Und auch für mich wird dies Warten nicht länger eine Zeit der Qual und der Aufregung sein, wenn eine günstige richterliche Entscheidung mir die Gewißheit gegeben hat, daß ich auf die Anerkennung meines guten Rechtes bauen darf. Eines nur müssen Sie mir versprechen, Herr Doctor — von einem Ritterdienst nur kann ich Sie nicht entbinden."

„Und dieser Ritterdienst, Frau Gräfin, — worin sollte er bestehen?"

„Darin, daß Sie mir in eigener Person Mittheilung von dem Ergebniß des Verhandlungstermins machen — und zwar ohne Rücksicht darauf, von welcher Art dies Ergebniß ist. Ich möchte auch eine vernichtende Kunde von keinem Anderen empfangen, als von Ihnen."

Solcher Bitte mit einem Nein zu begegnen, war völlig unmöglich, und als Raffaella den Rechtsanwalt verließ, hatte sie sein Versprechen, daß er sich unmittelbar aus dem Gerichtsgebäude zu ihr begeben würde. Er würde dieses Versprechen unter allen Umständen halten, dessen war sie gewiß, und sie hatte zugleich die volle Gewißheit, daß sich in dieser Stunde auch der stille Kampf entscheiden müsse, den sie nun schon seit Monaten miteinander führten, — ein Kampf, der nicht anders enden durfte als mit ihrem Sieg, wenn sie nicht für den ganzen Rest ihres Lebens alles Vertrauen in die Macht ihrer Schönheit und ihres Liebreizes unwiederbringlich verlieren sollte.

Jedenfalls hatte dieser Besuch, zu dem sie sich nur so schwer entschlossen, ihre Stimmung viel eher verschlechtert, als daß er sie zu einer zuversichtlicheren und hoffnungsfreudigeren gemacht hätte. Sie war der Meinung gewesen, daß es nur noch darauf ankommen würde, das in der Erinnerung bereits erblassende Bild ihrer Feindin aus Mohrungens Herzen zu verdrängen; nun aber trat diese Feindin von neuem zwischen sie und ihn, und all' die entsagungsvolle Zurückhaltung, die sich Raffaella zu ihrer eigenen Qual während der letzten Wochen auferlegt hatte, war völlig umsonst gewesen.

Doch wie auch immer das Ende sein mochte, das Eine wenigstens stand mit unverrückbarer Sicherheit in der Seele der ehemaligen Sängerin fest: nicht ungestraft sollte diese Comtesse mit den unschuldigen Kinderaugen ihr all' diese Pein bereitet haben. Gab ihr nicht der Ausgang ihres Prozesses die Mittel in die Hand, Vergeltung zu üben, so mußte sie andere Waffen für die Befriedigung ihres Rachegelüstes suchen, und sie war nicht im Zweifel, daß es ihr gelingen würde, sie zu finden.

Eben war Raffaella im Begriff, eine offene Droschke zu besteigen, als sie durch jene eigenthümliche und unerklärliche Empfindung, die uns unter dem Blick eines Anderen zuweilen überkommt, noch ehe wir etwas von seinem Dasein wissen, veranlaßt wurde, den Kopf rückwärts zu wenden. Sie sah gerade in die heißen, unnatürlich großen Augen des Schauspielers Paul Wismar, der kaum drei Schritte von ihr entfernt an einer Straßenlaterne lehnte und nun, da er ihr Gesicht auf sich gerichtet sah, mit einer mechanischen Bewegung seinen Hut zog. Nicht nur in seinem körperlichen Befinden schien er während der letzten Monate noch mehr heruntergekommen, sondern auch seine schäbige Kleidung gab Kunde davon, daß er sich auf einem rasch abwärts führenden Wege befinden müsse.

Paul Wismar machte keinen Versuch, sich Raffaella zu nähern; sie aber zog, vielleicht in einer Regung des Mitleids, vielleicht auch unter dem Einflusse eines anderen, minder edlen Empfindens, ihren Fuß von dem Wagentritt zurück und machte einen Schritt auf ihn zu.

„Wie geht es Ihnen?" fragte sie halblaut, um nicht von den Vorübergehenden verstanden zu werden. „Es thut mir leid, Sie so wiederzufinden, denn ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Sie sehr schlecht aussehen."

Ein bitteres Lächeln huschte um seine schmalen Lippen.

„Wirklich? Thut es Ihnen leid, Frau Gräfin? Aber ich versichere Sie, mir geht es so gut, als es den Umständen nach nur immer möglich ist. Das Einzige, was mir bisher vielleicht noch fehlte, war die Gewißheit Ihrer Theilnahme und nachdem ich auch diese habe erfahren dürfen —"

„Nein, nein! Sprechen Sie nicht in diesem höhnischen Ton zu mir. Ich habe ihn nicht verdient. Wenn es jemals den Anschein gewinnen konnte, als ob ich unsere alte Freundschaft ganz vergessen habe, so trugen Sie allein die Schuld daran, weil Ihr unbedachtes Benehmen mich zu schroff abweisender Haltung zwang. In Wahrheit ist mein Gedächtniß keineswegs so schlecht, und wenn Sie mir versprechen können, daß Sie inzwischen genug vernünftig geworden sind, um wenigstens nicht das Unmögliche von mir zu begehren, so werde ich gerne bereit sein, Ihnen wie einen guten alten Kameraden zu begegnen."

Bei ihren ersten Worten war wohl noch der alte sarkastische Ausdruck auf seinem verfallenen Gesicht gewesen, aber er war bald einem anderen gewichen — einer zwischen Hoffnung und Unglauben schwankenden Miene des Zweifels, die gerade auf diesem von Elend und Verzweiflung so deutlich gezeichneten Antlitz etwas Rührendes und Erschütterndes hatte. Als sie ihn mit ihren herrlichen dunkeln Augen Antwort heischend ansah, wandte er den Kopf ab und stieß in hastigen Worten hervor: „Laß mich, Raffaella! Du siehst mir's wohl an, daß ich als Spielzeug nicht mehr gut zu brauchen bin. Ich bin zu sehr abgenutzt, und in dem Uhrwerk da drinnen sind ein paar Räder zerbrochen. Es verlohnt sich nicht mehr, es noch einmal aufziehen zu wollen."

„Aber ich will nicht, daß du auf diese Weise zu Grunde gehen sollst", beharrte sie, sich zum ersten Male wieder, wenn auch im leisesten Flüsterton, ebenfalls der vertraulichen Anrede bedienend. „Ich will wieder einen tüchtigen und brauchbaren Menschen aus dir machen, ich will mein Gewissen von dem Vorwurf entlasten, daß ich mitschuldig sei an deinem Verderben."

Er machte eine verneinende Bewegung, aber das süßklingende „Du" aus ihrem Munde schien die Kraft seines Widerstandes doch gewaltig erschüttert zu haben.

„Laß mich!" wiederholte er noch einmal mit schwacher Stimme. „Mir ist ja doch nicht mehr zu helfen."

„Wir können uns darüber auf offener Straße freilich nicht unterhalten. Willst du aber an einem der nächsten Nachmittage zu mir kommen, willst du dich wie ein Mann von guter Erziehung bei mir anmelden lassen und bei allem, was du sagst und thust, eingedenk bleiben, daß es zwischen uns nicht mehr sein kann, wie es ehedem war, so sollst du keinen Grund haben, dich über mich zu beklagen. — Es ist aufrichtig gemeint, Paul! — Wirst du kommen?"

„Ich glaube nicht!" sagte er; Raffaella hörte es aus dem Klange dieser Antwort mit überzeugender Deutlichkeit, daß er kommen werde, und indem sie ihm freundlich ermuthigend zunickte, wandte sie sich von ihm ab nach ihrem Wagen.

Als die Droschke ein paar hundert Schritte weiter in eine Querstraße einbog, sah die Gräfin, rückwärts blickend, die hagere Gestalt noch immer an dem Laternenpfahl stehen, und für einen Moment fuhr es ihr wie ein Stich durch das Herz. Aber es war nur eine flüchtige, rasch vorübergehende Empfindung, denn ihre Gedanken hatten sich ja in dieser Stunde mit ganz anderen, bedeutsameren Dingen zu beschäftigen, und sie hatte unfruchtbaren Erinnerungen und Selbstvorwürfen noch niemals eine lange und lästige Herrschaft eingeräumt über ihre Seele.

(Forts. folgt.)

Friedrich und der Prinzessin Beatrix traf um 11 Uhr in der Kapelle ein. Die Königin, sowie die Kaiserin Friedrich waren ganz in schwarz gekleidet; erstere trug nur eine weiße Feder im Haar. In unmittelbarer Nähe der Königin bemerkte man den Herzog von Connaught, **Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen**, die Prinzessin von Battenberg mit ihren Kindern, den Großfürsten Sergius und andere fürstliche Personen. Der Dechant von Windsor hielt den Gottesdienst ab. Nach demselben ließ die Königin die Mitglieder der kgl. Familie zu sich rufen und umarmte die Einzelnen, zuerst die Kaiserin Friedrich. Die Umstehenden waren von dieser Scene sichtlich gerührt. Am Nachmittag fand in derselben Kapelle ein öffentlicher Gottesdienst statt.

In **London** fand der Hauptgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale statt; anwesend waren auch der Prinz und die Prinzessin von Wales, Prinz Albrecht von Preußen, der Herzog und die Herzogin von York, der Prinz und die Prinzessin Karl von Dänemark, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Cambridge, Prinz und Prinzessin Aribert von Anhalt, Prinz und Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Erbprinz Alfred und die Prinzessin Beatrice von Sachsen-Coburg, der Großfürst Cyrill, Prinz Waldemar von Dänemark, Prinz Eugen von Schweden und Norwegen, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, sowie eine Reihe weiterer Fürstlichkeiten, ferner das diplomatische Corps, die Peers in Amtstracht und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Für die Vertreter der katholischen Staaten fand in dem Brompton-Oratorium ein feierlicher Festgottesdienst statt.

Die Mitglieder des Oberhauses wohnten dem Gottesdienste in der Westminster-Abtei und die Mitglieder des Unterhauses einem solchen in der Pfarrkirche von Westminster St. Margeritt bei.

Die Aera Miquel.

Es klingt zwar wie eine Ketzerei; **aber je ausschweifender** die Phantasien sind, welche an das vielbesprochene „Avancement“ des Herrn Miquel anknüpfen, um so mehr drängt sich die Vermuthung auf, daß das gesammte, durch den beabsichtigten Rücktritt des Staatsministers von Bötticher hervorgerufene Intermezzo ausgehen werde, wie das Hornberger Schießen. Dafür spricht, was die „Berl. Pol. Nachr.“, deren Quelle bekannt ist, über „Organisationsschwierigkeiten“ schreiben, die unserer Ansicht nach erst künstlich in die Frage, um die es sich allein handelt, hineingetragen werden. Noch lehrreicher ist die weitere Frage der „B. Pol. N.“, ob es nothwendig sei, die Stellvertreter des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten in Eine Person zusammenzufassen. Zu deutsch: Miquel kann, wozu er als dienstältester preußischer Minister nach dem Rücktritt Böttichers designirt ist, als preußischer Finanzminister Vicepräsident des Staatsministeriums werden, während der Nachfolger Böttichers im Reichsamt des Innern ebenso wie dieser Stellvertreter des Reichskanzlers wird. Dann wäre, von den Personen abgesehen, nichts geändert, als daß der Stellvertreter des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe in Preußen nicht mehr dieselbe Person wäre, wie der Stellvertreter des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe im Reiche. Mußte deshalb Herr v. Miquel die Massagekur in Wiesbaden plötzlich unterbrechen und durch sein Erscheinen in Berlin die ungeheuerlichsten politischen Combinationen hervorrufen?

Was in dieser Beziehung geleistet wird, ergiebt sich aus einer Berliner Zuschrift an den „Hamb. Corr.“, der diese seinen Lesern zur Information als „interessanten Beitrag zur Tagesgeschichte“ mitgetheilt. Dieselbe beginnt also:

„Es handelt sich jetzt einfach darum, die bewährte Weisheit des Fürsten Hohenlohe für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten uns zu erhalten, indem man ihn von der Verantwortung für die innere Politik durch Uebertragung der Leitung der Geschäfte auf Dr. v. Miquel entbindet. Wie Herr v. Bötticher Stellvertreter des Reichskanzlers und Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums war, wird auch Herr Dr. v. Miquel beide Stellungen vereinigen, wahrscheinlich auch das Reichsamt des Innern übernehmen. Während aber Herr v. Bötticher nur so viel an der Leitung der Geschäfte und der inneren Politik Theil nahm, als der Reichskanzler und Ministerpräsident ihm zu überlassen für gut fand und namentlich in der Aera Caprivi-Eulenburg ganz zurücktrat, übernimmt Dr. v. Miquel unter derselben Form die ganz selbständige Vertretung für die gesammte innere Politik Deutschlands und Preußens. Er wird in Wirklichkeit nicht nur preußischer Ministerpräsident, sondern auch der Leiter der inneren Angelegenheiten des Reiches und der Chef der anderen Reichsämter.“

Das genügt! Denn die Behauptung, daß Fürst Hohenlohe, als er die Berufung des Herrn von Miquel nach Berlin herbeiführte, daran gedacht haben sollte, sich auf das Altentheil der auswärtigen Politik zurückzuziehen, ist völlig grundlos. Der Urheber dieser „Nachrichten“, nach denen die Chefs der übrigen Reichsämter in Zukunft nicht mehr Stellvertreter des Reichskanzlers, sondern Stellvertreter des Stellvertreters des Reichskanzlers auf dem Gebiet der inneren Politik sein sollen, ist offenbar ein großer Phantast oder, besser vielleicht, ein großer Intrigant. Aber wie dem auch sein mag, was die Aera Miquel bedeuten würde, darüber — so schreibt die „Lib. Corresp.“ — kann niemand im Zweifel sein. Herr v. Miquel war es, der den Agrariern erklärte, sie würden Esel sein, wenn sie dem Handelsvertrag mit Rußland zustimmen wollten. Man weiß auch nicht, ob Miquel die Goldwährung oder die Doppelwährung vertritt. Der Staatsrath hat seiner Zeit eine ausweichende Erklärung abgegeben. Mit Miquels Zustimmung hat das Staatsministerium beschlossen, daß die Versammlung der Getreidehändler in dem Feenpalast eine „Börse“ im Sinne des Börsengesetzes sei. Das Volksschulgesetz des Grafen Zedlitz ist mit Zustimmung Miquels an den Landtag gekommen und ebenso zurückgezogen worden. Ob Miquel für oder gegen die Vereinsgesetznovelle gestimmt hat, weiß man nicht; jedenfalls hat er keine Anstrengungen gemacht, diese Vorlage zu verhindern. Im übrigen würde er mit der parlamentarischen Mehrheit wirthschaften, die sich ihm bietet oder die er in seiner Weise zusammenzubringen verstände. Der ehemalige nationalliberale Führer würde sich mit dem Centrum ebenso gut vertragen, wie mit seinen früheren Parteigenossen. Ob er aber auch das Kunststück fertig brächte, mit der Mehrheit des Reichstages ebenso wie mit der im Abgeordnetenhause zu wirthschaften, darauf würde man neugierig sein müssen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Juni.

Des Kaisers Rede im Gürzenich.

Köln, 19. Juni. Die Rede, mit welcher der Kaiser bei dem gestrigen Festmahl im Gürzenich auf den Trinkspruch des Oberbürgermeisters Becker antwortete, hat folgenden Wortlaut:

Der heutige Tag ist ein Tag der Erinnerung und weihevollen Gedenkens. Wiederum hat eine preußische Stadt dem großen Kaiser ein Denkmal gesetzt; seitdem er uns durch Gottes Rathschluß entführt wurde, erhebt sich allerorten im Vaterlande, in kleinen und großen Städten, ein Standbild des verewigten Herrn. Jüngst noch in der Ostmark war Ich Zeuge des Patriotismus der Liegnitzer, als der Grundstein zu dem Denkmal des allerhöchsten Herrn gelegt wurde, im Glorienschein der hundertjährigen Feier Meines geliebten Königs-Grenadier-Regiments, und heute fällt im alten Köln die Hülle von den wohlbekannten Zügen, die in ernster Mahnung zu uns reden. Wohl entsinne Ich Mich des herrlichen Tages, an dem Mein hochseliger Großvater und die herrliche Gestalt Meines Vaters in Köln unter Ihnen wandelten und an diesem Orte empfangen wurden vom Jubel der Bürgerschaft über die Befreiung der Stadt von lästigen Banden, die sich nun ungehindert ausbreiten konnte, und Ich sehe heute die Folgen dessen, was Mein Großvater für Köln gethan hat. Nach menschlicher Berechnung hätte am heutigen Tage Mein seliger Vater hier stehen können und Ihnen in noch viel beredterer Weise den Dank für das, was Sie gethan haben, aussprechen müssen. Die Vorsehung hat es anders gewollt und so ist Mir das Amt überkommen. Ich spreche Meinen herzlichsten und eftigefühltesten Dank aus und den der Kaiserin für den wunderschönen, zu Herzen gehenden Empfang, den die alte Stadt mit ihrer treuen, patriotischen Bürgerschaft Uns bereitet hat. Ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus, daß sich die Stadt in der Zeit, seitdem Ich sie zuletzt gesehen habe, in bewunderungswürdiger Weise entwickelt und entfaltet hat, ein Zeichen des Segens und des Friedens, den Mein Großvater uns erhalten hat. An dem Postament des Denkmals sah Ich die beiden Figuren, auf der einen Seite Köln, mit dem Gewerbefleiß des Bürgers unter dem Schutze des Monarchen entwickelt, — auf der anderen Seite den Meergott mit dem Dreizack in der Hand, ein Zeichen dafür, daß, seitdem unser großer Kaiser unser Reich von neuem zusammengeschmiedet, wir auch andere Aufgaben auf der Welt haben: Deutsche allerorten, für die wir zu sorgen, deutsche Ehre, die wir auch im Auslande aufrecht zu erhalten haben. Der Dreizack gehört in unsere Faust, und ich denke, die Kölner Bürgerschaft ist eine von denen, die dies am besten versteht. So ist es Mein Wunsch, daß Gott es Mir verleihen möge, in den Bahnen Meines Großvaters zu wandeln, der Welt den Frieden zu erhalten, der ja erst existirt, seitdem das deutsche Reich wieder da ist; desgleichen aber nach außen die Ehre des Reiches in jeder Weise hochhalten zu können, unserer vaterländischen Arbeit und der Industrie und den producirenden Ständen die Absatzgebiete zu sichern und zu erhalten, die wir brauchen. In dieser Gesinnung erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl, das Gedeihen und das Vorwärtskommen von Köln und seiner Bürgerschaft! Alaaf Köln!

Die Rede wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

*

Berlin, 19. Juni. Wolffs Bureau bringt nachträglich einen genaueren Bericht über die Bielefelder Kaiserrede. Darnach lautet das Programm des Kaisers: „Schutz der nationalen Arbeit aller productiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.“

Vom Börsenkriegsschauplatze.

Wie schon von uns gemeldet, haben in **Magdeburg** die Getreidehändler einstimmig beschlossen, die seit dem 1. Juni auf Wunsch der Landwirthe erfolgenden Preisnotirungen wieder einzustellen. Den Anlaß zu diesem Beschluß hat, wie es scheint, neben dem Aufhören der Berliner Notirungen, die durch die Landwirthschaftskammer zu Halle veröffentlichte Erklärung des Amtsrathes Elsner gegeben, der die Verhandlungen mit den den Getreidehändlern über die Wiederaufnahme der Notirungen geführt, hinterher aber der Landwirthschaftskammer erklärt hat, er stehe auf dem Boden der Beschlüsse dieser Kammer, deren einer den gegenwärtigen Zustand, daß freie Vereinigungen die Rechte der Börse z. B. die Veröffentlichung von für den Handel maßgebenden Preisen u. s. w. ohne jegliche Controle (d. h. ohne Mitwirkung von Landwirthen) ausüben, für die Dauer ebenso bedenklich wie gefährlich bezeichnet. Mit Männern, die binnen 14 Tagen ihre Ansichten wechseln, wollen die Händler sich nicht weiter einlassen, da sie selbst ein Interesse an der Veröffentlichung der Preise nicht haben.

Eine sehr bezeichnende Bemerkung findet sich in der wirthschaftlichen Wochenübersicht der „**Kreuzzeitung**“. Das Blatt meint zwar, in dem entbrannten Kampfe hatten die Landwirthe einen Vorsprung. „Auch dürfte es nicht schwer halten, das verhältnißmäßig kleine Kapital, mit dem der private Getreidehandel arbeitet, durch den Genossenschaftscredit der Landwirthschaft unmittelbar dienstbar zu machen. Dann wird der einmalige Nachtheil, den die Händler auf eigene Kosten der Landwirthschaft zufügen, bald wieder ausgeglichen sein. Bedenkt man aber“, fährt das Blatt sorgenvoll fort, „daß unter den Landwirthen und Händlern viele **diesen Stoß kaum werden überwinden können**, so muß man doch wünschen, **daß es nicht zum Aeußersten kommen möge**“. — Nun also! Dämmert endlich die Erkenntniß, daß die Landwirthschaft von der Unterdrückung der Börse den größten Schaden haben würde?

Ein Präliminarfrieden zwischen Griechenland und der Türkei

soll demnächst abgeschlossen werden; wie verlautet wird der Entwurf in einigen Tagen so weit sein, daß er den Mächten zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Da die Botschafter nur auf Grund gleichartiger Instruktionen mit der Pforte verhandeln, so werde eine gleichzeitige Zustimmung zum Elaborat voraussichtlich rasch erfolgen. Die von den verhandelnden Parteien festgestellte Basis sei 1. eine Kriegsentschädigung von 100 Millionen Francs, 2. eine Grenzberichtigung nach dem Vorschlag der Mächte, 3. die Räumung Thessaliens durch die Türken und 4. eine ziemlich unwesentliche **Aenderung der Kapitulationen.** Einige Schwierigkeit mache nur noch die Frage der Bürgschaft für die Kriegsentschädigung. Die Pforte habe für den Fall, daß kein anderer Modus gefunden werde, die Occupation eines einzigen wichtigen Punktes, etwa Volos, in Aussicht genommen. Wie diese Frage gelöst werden werde, wisse man noch nicht. Jedenfalls sei alles Uebrige so gut wie geregelt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ hat der **Magdeburger Verein für Getreidehandel** einstimmig beschlossen, die **Preisveröffentlichungen wieder einzustellen.**

* **[Aus den deutschen Gewerkvereinen]** kommen zwei bemerkenswerthe Flugschriften, die den Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch zum Verfasser haben. „**Die Socialpolitik und die deutschen Gewerkvereine**“ betitelt sich das eine Blatt, während die andere Schrift die Frage: „**Wie kann es für die Arbeiterinnen besser werden?**“ beantwortet. Beide Kundgebungen erscheinen im Namen des Centralrathes der deutschen Gewerkvereine und werden durch das Verbandsbureau Berlin O., Andreasstraße 75, an jedermann, der sich für die Verbreitung dieser Blätter oder zu seiner persönlichen Information für den Inhalt derselben interessirt, in jeder gewünschten Anzahl vollständig kostenlos versandt. Das lebhafte Interesse, das den deutschen Gewerkvereinen (Hirsch-Duncker) in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird, dürfte durch die interessanten und packend geschriebenen Flugschriften noch um ein Bedeutendes vermehrt werden. In „Die Socialpolitik und die deutschen Gewerkvereine“ tritt der Verfasser den socialdemokratischen Behauptungen entgegen, daß die Gewerkvereine „manchesterlich“ seien, und zeigt dann in präciser Darstellung, wo der Staat zum Schutze der Arbeiter eingreifen muß und welche Gebiete des socialen Lebens der Selbsthilfe vorbehalten werden müssen. In „Wie kann es für die Arbeiterinnen besser werden?“ schildert Dr. Max Hirsch die Lage der Lohnarbeiterinnen in großen Zügen, ihnen den Weg zeigend, auf dem die Schäden beseitigt werden können. Vor allem fordert er die Arbeiterinnen auf, soweit dies möglich ist, in die bestehenden Gewerkvereine einzutreten, sonst aber selbständige Arbeiterinnen-Gewerkvereine zu gründen. In England haben auch die Frauen-Gewerkvereine schon große Erfolge erzielt und nach jeder Richtung hin reichen Segen gestiftet.

Wir wünschen den wackeren deutschen Gewerkvereinen, die auch die heißen Sommertage nicht hingehen lassen wollen, ohne ihren gesunden Bestrebungen verdiente Beachtung und weitere Verbreitung zu verschaffen, guten Erfolg. Ihre Mitgliederzahl beträgt nun fast 80 000, eine respectable Ziffer ernster Arbeiter, die von den socialdemokratischen Utopien nichts wissen wollen, vielmehr ihrer eigenen Kraft vertrauen und, wo diese nicht ausreicht, in geordneter Weise den Schutz der Gesetzgebung beanspruchen.

* **[Japanische Forststudenten.]** Zum Studium des deutschen Forstwesens hat der Kaiser von Japan die Oberhofforstmeister Masatada Jesaki und Ken Schiosawa nach Deutschland geschickt. Beide Herren sind bereits vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen und bleiben vorläufig wohl einen Monat hier, bis der kaiserlich japanische Gesandte, Vicomte Aoki, zur Erreichung ihres Zweckes die nöthigen Schritte gethan haben wird. Ihr Aufenthat in Deutschland ist auf drei Jahre bestimmt worden.

* **[Eine Folge des Margarinegesetzes.]** Der „Verein zur Vertheilung von Lebensbedürfnissen von 1856“ in **Hamburg** hat beschlossen, nach dem Inkrafttreten des neuen Margarinegesetzes (wonach bekanntlich Butter und Margarine in getrennten Räumen verkauft werden müssen), den Verkauf von Butter ganz einzustellen. Mit Rücksicht darauf, daß dieser Verein der größte Consumverein in Norddeutschland ist — er besitzt 22 000 Mitglieder, 10 Verkaufsläden in den Arbeitervierteln in Hamburg — und daher vielen kleineren Consumvereinen als Vorbild dient, wird möglicherweise das Gegentheil von dem eintreten, was die Mehrheit des Reichstages bei Schaffung dieses Gesetzes erwartete, nämlich ein Steigen des Margarine-Consums.

Sport.

Centenar-Sportfest.

Berlin, 20. Juni. Der gestrige zweite Tag des Sportfestes zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. war dem Rudersport gewidmet. Vor dem Beginn der **Ruderregatta bei Grunau** fand die Grundsteinlegung des an der 1000 Meterecke zu errichtenden **Kaiser Wilhelm-Denkmals** statt. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Friedrich Leopold, als Vertreterin der Kaiserin die Prinzessin Friedrich Leopold erschienen. Im übrigen wohnten der Feier etwa 300 Abgeordnete von 46 deutschen Sportvereinen bei. Der Ehrenpräsident des Festes, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, dankte den hohen Vertretern des Kaiserpaares für deren Erscheinen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Alsdann hielt Professor Otzen die Weiherede, nach welcher die üblichen Hammerschläge erfolgten. Hieran schloß sich eine Flaggenparade und alsdann nahm die Regatta ihren Anfang. Es fanden folgende drei Rennen statt:

Centenar-Schüler-Rudern. Halb-Ausleger-Gig-Vierer. 10 Meldungen, 10 am Start. Ruder-Vereinigung am Luisenstädtischen Real-Gymnasium-Berlin 1, in 8 Min. 45 Sec., Ruder-Verein des Andreas-Realgymnasiums 2, in 8 Min. 59 Sec., Ruder-Abtheilung des Friedrichs-Realgymnasiums 3, in 9 Min. 11 Sec.

Centenar-Achter. Offen für deutsche Verbandsvereine. 10 Meldungen, 9 am Start. Spindlersfelder Ruder-Verein 1, in 6 Min. 41 Sec., Berliner Ruder-Club „Spreehort“ 2, in 6 Min. 51¾ Sec., Berliner Ruder-Gesellschaft 3, in 7 Min. 4 Sec.

Centenar-Einer. Offen für deutsche Verbandsvereine. 11 Meldungen, 10 am Start. (F. Trendel) Der Ausgang dieses Rennens war vollständig überraschend, denn Trendel vom Berliner Ruder-Club blieb in 8 Min. 10 Sec. Sieger. Allgemein hatte man angenommen, daß sich ein heißes Rennen zwischen dem bisherigen Meister Klebahn aus Bremen, Franz Jentsch aus Stettin und **Sommerfeld** vom **Danziger Ruder-Verein** entspinnen würde. Sommerfeld hatte insofern Unglück, als er gleich beim Start durch seinen Nebenmann angefahren wurde und eine Anzahl Bootslängen verlor, durch kräftige Spurte holte er langsam auf, drückte Jentsch, der zum Schluß überhaupt nicht mehr in Frage kam, dann Klebahn und ging mit einer halben Länge als zweiter nur 2 Secunden später als Trendel durchs Ziel. Klebahn langte als dritter mit dem Record von 8 Minuten 14 Secunden an.

Centenar-Vierer. Offen für akademische Vereine. 7 Meldungen, 7 am Start. Akadem. Turn-Verein „Arminia“ 1, in 7 Min. 43 Sec., akadem. Ruderverein Berlin (2. Boot) 2, in 7 Min. 47¼ Sec., akadem. Ruderverein Berlin (1. Boot) 3, in 7 Min. 50¾ Sec.

Mit dem Centenar-Gruppenspringen und Schnellschwimmen schloß der sportliche Theil des Festes. Dann begann die Preisvertheilung, die Herzog Ernst Günther mit einem Hipp Hipp Hurrah auf Kaiser Wilhelm II. eröffnete, worauf Baurath Beer ein Hoch auf den Ehrenpräsidenten des Deutschen Centenar-Sportfestes, den Herzog Ernst Günther, ausbrachte.

Cuxhaven, 21. Juni. Bei der gestrigen Segel-Wettfahrt des norddeutschen Reggatta-Vereins errang die kaiserliche Yacht „**Meteor**“ den Klassenpreis gegen „Komet“; den Senatspreis erhielt „Edda“. Am Abend fand an Bord des Schnelldampfers „Columbia“ ein Diner statt, an welchem der **Kaiser**, der den „**Meteor**“ gesteuert hatte, Theil nahm.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Juni.

Wetteraussichten für Dienstag, 22. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, Gewitterregen.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** hat heute früh den schon neulich von uns mitgetheilten Urlaub zu einer Reise, um einer Familienfeier beizuwohnen, angetreten.

* **[Der commandirende General Herr von Lentze]** ist heute früh von seiner Besichtigungsreise in der Provinz zurückgekehrt.

* **[Torpedoboots-Flottille.]** Der Chef des Stabes des Ober-Commandos der Marine, Herr Contre-Admiral Barandon, traf mit Begleitung des Herrn Capitän-Lieutenant Lans aus Berlin gestern Abend hier ein und nahm im Hotel du Nord Wohnung. Heute früh begaben sich beide Herren nach der kais. Werft, um das, wie von uns seiner Zeit gemeldet, beschädigte Torpedoboot zu besichtigen, und fuhren dann mit dem Vormittagszuge wieder nach Berlin zurück. Das bei einer Collision in der Nähe von Oxhöft bei Evolutionsübungen schwer beschädigte Torpedoboot ist auf der Schichau'schen Werft in Elbing erst im vorigen Jahre erbaut worden. Seine Beschädigungen machen es für längere Zeit gebrauchsunfähig. — Die Torpedobootsflottille wird heute und morgen in Neufahrwasser durch den hier aus Kiel eintreffenden stellvertretenden Inspecteur des Torpedowesens, Capitän zur See Credner, inspicirt werden. Am 24. Juni verläßt die Flottille unseren Hafen und trifft am 25. Juni in Kiel ein, um während der Kieler Woche dort zu verbleiben und am 3. Juli mit dem Geschwader nach der Nordsee zu gehen.

* **[Schießübung.]** Heute Vormittag um 10 Uhr begab sich das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 mit Sonderzügen zur Schießübung nach Arys in Ostpreußen.

* **[Kaisergeschenk für den Lloyddampfer „Kaiser Friedrich III.“]** Wie nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser am 28. Mai bei seinem Besuch auf der Schichau'schen Werft in Danzig, wo er den großen für den Nordd. Lloyd im Bau befindlichen **Doppelschrauben-Schnelldampfer „Kaiser Friedrich III.“**, dessen Stapellauf im September d. Js. stattfindet, eingehend besichtigte, dem jetzigen Inhaber der Werft Herrn Ziese, ein in Oel gemaltes **Portrait Kaiser Friedrichs** zum Geschenk gemacht, das im Hauptsalon des Schiffes aufgehängt werden soll.

* **[Der neue Lloyddampfer „Bremen“,]** bekanntlich von der Schichau'schen Werft in Danzig erbaut und am 26. Mai von hier nach Bremerhaven abgegangen, hat jetzt seine erste transatlantische Reise gemacht. Er ist am 17. Juni, Morgens, in Newyork angekommen.

* **[Torpedoboote.]** Sonnabend ist das dieser Tage durch einen Zusammenstoß auf See stark beschädigte Torpedoboot in das Schwimmdock der kais. Werft gegangen und wird dort reparirt.

* **[Ordensverleihung.]** Herrn Ober-Werftdirector, Capitän z. S. v. Wietersheim wurde bekanntlich bei der Taufe der neuen Corvette „Freya“ von der Königin Charlotte von Württemberg das Comthurkreuz 2. Klasse des württembergischen Friedrichs-Ordens überreicht. Der Kaiser hat Herrn v. Wietersheim nunmehr die Genehmigung zur Anlegung dieses Ordens ertheilt.

* **[Städtisches.]** In dieser Woche — wahrscheinlich am Freitag — wird die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wieder eine größere Sitzung halten. In derselben soll u. a. über die schon erwähnte Reorganisation der Krankenpflege im chirurgischen Stadtlazareth, über Aufnahme einer Anleihe von 2¼ Mill. Mk. behufs Deckung der Kosten für das städtische Elektricitätswerk, für Schulbauten, verstärkte Tilgung der 4½procentigen Anleihe von 1873 und über das Regulativ für die Abgabe von elektrischem Strom aus dem neuen Elektricitätswerk berathen werden. Für die Rentabilität des letzteren Werkes hat der Gutachter der Stadt Danzig, Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Kittler, bekanntlich einen Privatconsum von 5600 gleichzeitig brennenden Lampen vorausgesetzt. Der Magistrat und die für den Bau der elektrischen Centrale eingesetzte Fachcommission haben nun nach dem Beispiel von Hannover, Straßburg i./E., Dresden, Berlin und Hamburg folgende Sätze und Bedingungen vorgeschlagen, über welche die Stadtverordneten-Versammlung in der nächsten Sitzung beschließen soll:

Die Abgabe von elektrischem Strom erfolgt, soweit nicht Ausnahmen in dem Regulativ bestimmt sind, nur nach Verbrauchsmesser. Der Preis des elektrischen Stromes beträgt:

1. Für Beleuchtungszwecke pro Hectowattstunde 6 Pf. (1 Hectowatt ist diejenige Elektricitätsleistung, durch welche 2 Glühlampen zu je 15—16 Kerzen auf die Dauer einer Stunde mit Strom versorgt werden).

2. Für Motoren von ¼ Pferdekraft 80 Mk. pro Jahr, von ½ Pferdekraft 140 Mk. pro Jahr, von 1 Pferdekraft 240 Mk. pro Jahr. Für größere oder für mehrere von demselben Abnehmer aufzustellende Motoren bleibt die Festsetzung des Pauschquantums besonderer Vereinbarung vorbehalten. An Stelle des Pauschquantums kann auch bei Motoren, sofern dies vom Consumenten gewünscht oder vom Elektricitätswerk für erforderlich erachtet wird, die Bezahlung nach Verbrauchsmesser eintreten. Der Preis beträgt dann pro Hectowattstunde 3 Pf.; auch ist in diesem Falle für den Verbrauchsmesser eine Miethe von vierteljährlich 4 Mk. zu zahlen, während sonst eine Verbrauchsmessermiethe nicht erhoben wird.

3. Bei Stromverwendung zu sonstigen Zwecken finde

die für Motoren bestimmten Sätze entsprechende Anwendung.

4. Die Bestimmungen zu 2 und 3 kommen nicht zur Anwendung, wenn der Strom zum Laden von Accumulatoren oder zur Lichterzeugung durch Motoren benutzt wird. In diesen Fällen gilt vielmehr lediglich der Satz zu 1.

Wird elektrischer Strom für Licht und andere Zwecke aus einer gemeinschaftlichen Leitung entnommen, so wird die Motorleitung vor dem Verbrauchsmesser abgezweigt und nur in dem unter Nr. 2 vorgesehenen Falle ein zweiter Verbrauchsmesser eingeschaltet.

Die öffentlichen Anschlußleitungen von Straßenkabel bis zur Grundstücksgrenze führt das Elektricitätswerk auf eigene Kosten, die weitere innere Leitung auf Kosten des Stromabnehmers aus.

* [Reformirte Gemeinde.] Wie wir vernehmen, haben die Gemeindeorgane der hiesigen reformirten Gemeinde die Wiederbesetzung der vacanten Stelle des zweiten Predigers beschlossen. Die Wahl soll binnen drei Monaten erfolgen.

* [Bannerweihfest der „Danziger Melodia.“] Mit ihrem ersten Stiftungsfeste verband die aus der Liedertafel des Kaufmännischen Vereins von 1870 vor etwa Jahresfrist als selbständiger Gesang-Verein hervorgegangene Danziger Melodia gestern die Weihe eines neuen prächtigen Banners, zu welchem die Damen des Vereins den Grundstock gespendet hatten und das demnächst nach einer Zeichnung des Hrn. Lithographen Mielke hierselbst von der Firma Hietel in Leipzig aus schwerer Seide mit Stickerei und reicher Verzierung hergestellt ist. Auf der Vorderseite trägt es auf braunem Hintergrunde die kranzumwundene Firma des Vereins in Goldschrift, auf dem mattbraunen Untergrunde der Rückseite den (von seinem Dirigenten Herrn Musikdirector Jötze componirten) Wahlspruch: „Hell das Lied, frei das Wort — gieb Gott uns Gnad'“. Zu der Feier waren auf Einladung des Vereins die gestern schon genannten beiden Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses des Provinzial-Sängerbundes, ferner Deputirte von acht Danziger Gesangvereinen, des Dirschauer Männergesangvereins, der Liedertafel Marienburg und des Vereins „Liederhain“ zu Elbing erschienen, während die Elbinger Liedertafel und die drei großen Gesangvereine Königsbergs, darunter die dortige, für ihren hiesigen Namensvetter vorbildliche „Melodia“ schriftlich ihre Glückwünsche übersandt hatten, da die Nähe des Provinzial-Sängerfestes die Absendung von Deputationen nicht thunlich erscheinen lasse. Als Vertreter der hiesigen Behörden waren die Herren Stadt-Commandant, General v. Heydebreck, mit seinem Adjutanten und Oberbürgermeister Delbrück der Einladung des Vereins gefolgt. — Nachdem man von 10 Uhr Vormittags ab im hinteren Garten der Schützengilde und in der dortigen Schießhalle zum Zweck der Begrüßung zwanglos bei einander geweilt hatte, begab sich die Festversammlung gegen 12 Uhr in den großen Saal, dessen hinterer Theil durch grünes Gehege und hochstämmige Blattpflanzengruppen in einen Sängerhain verwandelt war. Auf der Tribüne neben dem Rednerplatz war das jetzt noch verhüllte neue Banner aufgestellt. Mit der Leutner'schen Fest-Ouverture, von einem Blas-Orchester gespielt, begann der Festact. Dann begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Bluth, die Gäste und dankte ihnen für die freundliche Bereitwilligkeit mit der sie dem Rufe des Vereins gefolgt seien. Er heiße willkommen den Stadtcommandanten von Danzig, das Oberhaupt der Danziger Stadtverwaltung, die Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses des Provinzial-Sängerbundes, die Abgesandten der Brudervereine in Elbing, Marienburg, Dirschau und Danzig, die Vertreter der Presse etc. Man möge überzeugt sein, daß die Beweise der Freundschaft, die der „Melodia“ heute erwiesen werden, in den Herzen der Mitglieder den lebhaftesten Widerhall finden. Redner gab dann einen kurzen Rückblick in die Geschichte des Vereins und bat die Sangesgenossen, unser herrliches deutsches Lied für und für zu pflegen und für alles Hohe und Edle, welches das Lied besingt, für Vaterland, Freiheit und Gottvertrauen in Treue und Begeisterung zu wirken nach dem Wahlspruch des Vereins: „Hell das Lied, frei das Wort, Gieb Gott uns Gnad.“

Herr Musikdirector Jötze brachte nun mit dem ca. 60 Mann starken Sängerchor unter Mitwirkung des Orchesters die Tschirch'sche Motette: „Sei Du mit mir“ zu einer eindrucksvollen Aufführung, worauf die von Herrn Oberbürgermeister Delbrück gehaltene, kurze aber inhaltsreiche Weiherede folgte. Redner führte ungefähr Folgendes aus:

Der Männergesangverein „Danziger Melodia“ feiert heute sein erstes Stiftungsfest und will dies dadurch besonders bezeichnen, daß er an diesem Tage sein neues Banner weiht. Sie sind gewillt, sich um dies Banner zu schaaren, das Sie als das äußere Zeichen der übernommenen Pflichten betrachten. In diesem Sinne ist das Banner schon eine altgermanische Einrichtung. Um das Banner sammelten schon die ersten Führer unseres Volkes ihre Mannen und das deutsche Banner hat die Adler der römischen Legionen herabgerissen und verdrängt. Seit jener grauen Vorzeit fliegt das Banner jedem deutschen Heerbann voran. Auch Sie haben das Banner gewählt als Zeichen der Pflichten, welche Sie erfüllen wollen; und so soll denn dieses Banner, Sie meine Herren Sänger, Sie stets daran erinnern, die Sie übernommen haben, mit Treue und in edler Begeisterung das deutsche Lied zu pflegen. Auch das ist eine hohe Vaterlandspflicht. Der älteste Historiograph unseres Volkes ist das deutsche Lied: Erinnerungen, die längst zu grauer Sage geworden sind, sie hat das deutsche Lied uns überliefert, und wenn einst Zeugen der großen Zeit von 1870/71 nicht mehr leben, dann wird das deutsche Lied ein stets lebendiger Zeuge sein von dem Geiste, mit dem deutsche Krieger über den Rhein zogen. Das Lied begleitet den Deutschen von seiner Geburt bis zum Grabe, er singt sich seine Seele frei in Freude und Leid, in Liebe und Trauer: so ist es hohes Gut, dessen Pflege Ihnen in dem deutschen Liede anvertraut wird, es ist die deutsche Volksseele. Daran möge Sie dieses Banner stets erinnern. Sei es Ihnen nicht nur ein Zeichen der Sangespflicht, sondern auch ein Zeichen reiner, treuer Vaterlandsliebe. Mit dem Wunsche, daß dies in Erfüllung gehen möge, weise ich dieses Banner seinem Zwecke.

Die Hülle fiel jetzt und nachdem das Banner vor die Sängerschaar getragen war, begrüßte diese es mit ihrem schwungvollen musikalischen Gruß und Abt'schen Weihegesang: „Brüder, schwört mit Herz und Hand“, worauf die durch Deputationen vertretenen Gastvereine ihre Glückwünsche abstatteten. Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses des Provinzial-Sängerbundes beglückwünschte Herr Director Dr. Scherler den Verein, dessen Entwickelung der Bund mit großer Freude verfolgt habe. Herr Gärtnereibesitzer Lenz schloß sich im Namen des Männergesangvereins, Herr Hauptlehrer Schulz Namens des Lehrer-Gesangvereins, diesen Wünschen an; Herr Saager, Vorsitzender des Danziger „Sängerbundes“, überreichte mit poetischen Worten einen goldenen Banner-Nagel; ebenso Herr Bäckermeister Karow im Auftrage des Gesangvereins der hiesigen Bäckerinnung, Herr Lehrer Brandstäter brachte dem Verein mit schwungvollen Worten den vom Verein der „Liederfreunde“ gestifteten Nagel; ihm schlossen sich Vertreter des Hesse'schen Männergesangvereins, des Dirschauer Männergesangvereins, des Danziger Sängervereins, des Vereins „Sängerkreis“-Danzig und des Liederhains Elbing und der Marienburger Liedertafel an. Alle überreichten mit den herzlichsten Wünschen die von ihren Vereinen gestifteten goldenen Fahnennägel, im ganzen acht, die von den Bannerträgern durch Neigen der Fahne mit Dank begrüßt wurden.

Mit dem Vortrage von Franz Jötzes innigem Liede „Gottvertrauen“ und kurzen herzlichen Dankesworten des Vorsitzenden, Hrn. Dr. Bluth, schloß der einstündige Festact. Die zahlreiche Herren- und Damengesellschaft vereinigte sich nun an den im hinteren Theile des Saales bereits aufgestellten, von Herrn Bodenburg hübsch decorirten Tafeln zu gemeinsamem Mahle, das von zahlreichen Trinksprüchen, Tafelmusik und fröhlichem Geiste echter Sangesfreudigkeit belebt wurde. Den ersten Toast brachte Herr Oberbürgermeister Delbrück dem Kaiser als echten Führer des Volks, als Schirmherrn des Friedens und der Arbeit, als Förderer und Kenner von Kunst und Wissenschaft dar. Herr Dr. Bluth begrüßte dann nochmals die Gäste der „Melodia“, wofür Herr Borschki Namens des „Sängerbundes“ mit einem Toast auf die „Melodia“. Herr Dr. Scherler mit einem solchen auf deren Vorstand dankte. Toaste auf die Damen, von Hrn. Sauer auf eine sorgsame Erziehung des einjährigen „Wunderkindes“ Melodia, von Hrn. Karow und einige weitere folgten. Auch dem Festredner Hrn. Delbrück wurde hierbei ein dankbarer Toast und ein hellklingendes „Grüß Gott“ dargebracht, worauf derselbe in einer humorreichen Ansprache der ersprießlichen Wirksamkeit Dirigenten Hrn. Jötze sein Glas widmete.

An das Festmahl sollte sich ziemlich unmittelbar eine Dampferfahrt auf die Rhede anreihen, zu welcher „Richard Damme“ festlich geschmückt am Frauenthor unter Dampf bereit lag. Inzwischen hatte aber Jupiter pluvius so kräftig die Schleusen gezogen, daß man seiner Laune noch eine kleine Stunde beim Kaffee unter schützendem Dache widmen mußte. Dann fand sich dort aber ein stattliches Häuflein von Sängern mit ihren Familien unter dem luftigen Zeltdach des Dampfers zusammen, um die geplante Fahrt auf See anzutreten, welche wohl alle Theilnehmer hoch befriedigt hat. An den Kriegsschiffen an der Mole vorüber, die mit dem Sängergruß bedacht wurden, ging es weit in die Bucht, um dann an der Küste von Oxhöft vorüber dicht an Zoppot vorbei zu fahren. Auch das freundliche Seebad wurde von den Sängern mit ihrem melodischen Gruß begrüßt. Bald wurde auch das Wetter wieder den Sängern hold, denn bei der Rückfahrt ließ der Regen nach. In bester Laune landete man Abends gegen 7 Uhr am Frauenthore und im Schützenhauspark knüpfte man wieder an den festlichen Anfang ein gleich fröhliches und harmonisches Ende an.

* [Regierungsjubiläum der Königin Victoria.] Wie in allen Städten des Auslandes, in denen mehrere Engländer weilen, wird, wie schon gemeldet, auch in unserer Stadt die hiesige englische Colonie das seltene Jubiläum der greisen Königin feierlich begehen. Heute Nachmittag fand ein Ausflug nach Oliva und Abends ein Festessen in Thierfelds Hotel statt. Morgen Abend wird das englische Consulat glänzend illuminirt werden. Ueber den Thüren werden zwei große Transparente angebracht, von denen das eine die königliche Krone von England trägt. Das andere Transparent zeigt in der Mitte die Rose von England, die Distel von Schottland und das Kleeblatt von Irland, über diesen Wahrzeichen ist der Schutzpatron Englands, der Drachentödter Sanct Georg, angebracht, unter ihnen stehen auf einer Schleife die Worte „60 Years“. Die gesammte Mitteldecoration wird umschlungen von der Kette des Hosenbandordens, deren Schilder jämmtlich die Hosenbandorden-Inschrift tragen: „Honny soit qui mal y pense“. Um 9 Uhr Abends fand ein großer Empfang im englischen Consulat statt.

* [Danziger Oelmühle.] Der Aufsichtsrath der Danziger Oelmühle, Petter, Patzig u. Co., hat beschlossen, der am 12. Juli a. c. hier stattfindenden General-Versammlung nach Abschreibungen in Höhe von 75 893,40 Mk. und Zuführung von 16 005,48 Mk. zum Reservefonds I, 45 000 Mk. zum Reservefonds II, eine Dividende von 8 Proc. für die Stammactien und 8 Proc. für die Prioritätsactien pro 1896/97 vorzuschlagen.

* [Nordische Elektricitäts-Actiengesellschaft.] Die Stadt Strasburg i. Westpr. hat der Nordischen Elektricitäts-Actiengesellschaft in Danzig den Bau und Betrieb einer elektrischen Centrale für die ausschließliche Abgabe von Licht und Kraft in genannter Stadt übertragen. Gleiche Verhandlungen schweben, wie wir kürzlich mitgetheilt haben, mit der Stadt Briesen.

* [Vorortverkehr Danzig-Neufahrwasser.] Auf Anordnung der hiesigen Eisenbahn-Direction werden bis auf Weiteres an Sonn- und Festtagen bei stärkerem Verkehr 10 Minuten vor den Zügen, die 7.35 Abends von Danzig und 9.10 Abends von Neufahrwasser und nach Bedarf auch vor den Zügen 8.10 Abends von Neufahrwasser und 8.35 Abends von Danzig Vorzüge abgelassen werden, und zwar die Züge, die von Danzig abgehen als Leerzüge, die Züge, die von Neufahrwasser fahren als Vollzüge; mit diesen Zügen sollen vorzugsweise die Reisenden von Brösen nach Danzig befördert werden.

* [Samariterstationen.] Auf dem in vergangener Woche in Frankfurt a. O. abgehaltenen Genossenschaftstag der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wurde der von der Section IV der Genossenschaft, welche bekanntlich unter dem Vorsitze des Herrn Herzog ihren Sitz in Danzig hat, eingegangene Antrag genehmigt. Es sind nach demselben zur Errichtung von Samariterstationen in Westpreußen, und zwar speciell zunächst für drei Samariterstationen in Danzig 815 Mk. bewilligt worden.

* [Sonntagsverkehr.] In Folge des regnerischen Wetters am Nachmittag blieb der Verkehr am gestrigen Sonntage sehr hinter dem der letzten Sonntage zurück. In Danzig sind 1348 einfache und 4198 Rückfahrkarten verkauft worden, und zwar wurden nach Zoppot 1947, Langfuhr 1212, Neufahrwasser 894 und Oliva 821 Karten verausgabt. Zur Abwickelung des Verkehrs genügten die fahrplanmäßigen Züge fast vollständig, so daß gestern auf der Strecke Danzig-Zoppot nach jeder Richtung hin nur je zwei Sonderzüge abgefertigt worden sind. Auch der Dampferverkehr nach Neufahrwasser, Heubude etc. war bedeutend schwächer als an den früheren Sonntagen.

[Weichselbereisung.] Auf dem fiscalischen Dampfer „Gotthilf Hagen“ unternahmen heute die Herren Geh. Baurath Germelmann aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Strombaudirector Görz nebst den Baubeamten der königl. Strombau-Direction, denen sich unterwegs auch die Herren Lokalbaubeamten anschließen, eine Bereisung der Weichsel über Einlage, Dirschau u. s. w. aufwärts und kehren erst Montag, den 28. d. Mts., zurück. Die Bereisung, welche bekanntlich schon früher vorgenommen werden sollte, ist des Hochwassers wegen zweimal aufgeschoben worden

* [Amtsjubiläum.] Am Sonnabend Abend begingen durch einen Festcommers die hiesigen Stationsbeamten das 25jährige Amtsjubiläum des Herrn Stations-Assistenten Theodor Kusche in dem großen Saale des St. Josephshauses. Toaste wechselten mit den Vorträgen eines Männerchors unter Leitung des Herrn Lehrers Paschke und den Weisen der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 ab.

h. [Danziger Lehrerverein.] Wie in früheren Jahren, gedenkt der Verein seine Sitzungen im Sommerhalbjahre außerhalb der Stadt in den Vorstädten oder auf dem Lande abzuhalten. Zugleich soll die praktische Pädagogik in Form von Musterlectionen zu ihrem Rechte gelangen. Die erste dieser Sitzungen fand am Sonnabend in der Schule Langfuhr statt. Herr Jahr hielt mit Schülern der 1. Klasse eine Lection über die „Photographie“ und schloß daran eine Beschreibung des „Kinematographen“. Reiche Veranschaulichungsmittel kamen dem Unterrichte zu Hilfe. — Die Versammlung setzte darauf die Verhandlungen im Saale zu „Kleinhammer“ fort. Der Vorsitzende gedachte vor der Tagesordnung des verstorbenen Lehrers Gratz-Langfuhr, der dem Vereine 12 Jahre ununterbrochen angehört hat. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Der Lehrerverein hat am Begräbnißtage einen prächtigen Kranz auf das Grab des Verstorbenen niederlegen lassen. Nach einer eingehenden Besprechung der Lection berichtete Herr Heygroth über die 14. westpr. Provinzial-Lehrerversammlung zu Graudenz. — Am nächsten Sonnabend, den 26., soll das Sommerfest in Heubude gefeiert werden. — Sieben neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Nach Erledigung des Geschäftlichen fand ein gemüthliches Beisammensein mit den Familienangehörigen im Parke statt.

* [Männer-Turnverein.] Einen hübschen Spaziergang hatte der Verein gestern bei einer Betheiligung von etwa 100 Personen um 8 Uhr Morgens nach Jäschkenthal unternommen, wo in Wittkes Etablissement der Kaffee eingenommen wurde. Weiter ging's dann über Mirchauer Weg durch die Wälder nach dem Kaiserin Augusta-Platz, wo man sich beim Frühstück an turnerischen und anderen Spielen ergötzte. Im Goldkrug, woselbst man zur Mittagszeit zum Rendezvous eintraf, machte der gegen 3 Uhr eingetretene Regen der geplanten Turnfahrt eine Aenderung nothwendig. Es wurde über die Brentauer Chaussee zurückmarschirt.

W. [Jahresfest.] In seinem festlich geschmückten Vereinssaale Paradiesgasse beging der Evangelische Missionsverein gestern das Jahresfest des Jungfrauen-Vereins. In dem schon lange vorher gefüllten Saale begann um 6 Uhr die Feier durch den Choral „Lobe den Herren“, in welchem der vom Vorsitzenden Herrn Missionar Wolff gegründete und von ihm geleitete 12 Mann starke Bläserchor mitwirkte. Nach Vorlesung eines Festpsalms begann die Fest-Aufführung, in welcher Solis und Gesammtvorträge mit Flöte-, Violin- und Zitherbegleitung, sowie Declamationen dargebracht wurden. Herr Wolff hielt die Begrüßungsansprache und nach der letzten Aufführung, einem von 3 Damen vorgetragenen Terzett „Glaube, Liebe, Hoffnung“, eine kurze Schlußansprache

□ [Der Verein Danziger Post- und Telegraphenassistenten] hielt am Sonnabend im Bürger-Schützenhause aus Anlaß des aus Danzig scheidenden Oberpostassistenten Strobel einen zahlreich besuchten Familienabend ab. Der hiesige Beamtenverein hatte zu diesem Zwecke seinen Sängerbund in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Der Aufenthalt in dem herrlich illuminirten Garten war ein sehr erquickender. Ein Tänzchen beschloß den Abend, an den Mitglieder und Gäste gern zurückdenken werden.

* [Innungs-Ausschuß.] Am Sonnabend Vormittag 11½ Uhr findet im Stadtverordnetensaale des Rathhauses unter dem Vorsitze des Herrn Herzog eine außerordentliche Innungsausschußsitzung statt, zu der auch die Innungsgesellen eingeladen sind.

* [Dampferfahrt nach Königsberg.] Der Dampfer „Phönix“ der Aktiengesellschaft „Weichsel“ unternahm am Sonntag, früh um 2 Uhr, eine Dampferfahrt nach Königsberg mit Anlegen in Pillau. Der Andrang war sehr groß. Die Hinfahrt ging glatt von statten. Auf der Rückfahrt wurde das Schiff indessen bei Pillau des starken Sturmes wegen erst heute früh um 5 Uhr aus dem Hafen gelassen und kehrte bei hohem Seegange erst gegen Mittag nach hier zurück.

* [Nachtfahrt.] Am Sonnabend Abend unternahm der Dampfer „Drache“ seine erste Nachtfahrt nach Hela und darüber hinaus. Die Fahrt, an welcher sich ca. 90 Passagiere betheiligten, wurde um 9 Uhr Abends von der Anlegestelle am Frauenthor angetreten und war nach einem sehr befriedigenden Verlauf um 2½ Uhr Morgens beendet.

r. [Ueberfahren.] Gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr wurde an der Allmodengasse ein kleiner Knabe von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Ein Milchwagen aus Strieß, der zwar zu rechter Zeit aus dem Wege fuhr, hatte den Knaben verdeckt. Den Wagenführer trifft keine Schuld. Die Verletzungen schienen nicht lebensgefährlich zu sein. Da die Eltern des Kindes augenblicklich nicht ermittelt werden konnten, so wurde das Kind nach dem Marienkrankenhause gebracht.

* [Feuer.] Sonnabend Abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde die Feuerwehr zweimal in Anspruch genommen, ohne indessen in Thätigkeit treten zu dürfen. Zuerst mußte sie nach dem Hause Altstädtischer Graben Nr. 83 ausrücken, wo sich blinder Lärm herausstellte und gleich darauf wurde sie in Folge Störung der telephonischen Leitung von dem Festungsgefängniß aus alarmirt und kehrte ebenfalls gleich wieder zurück. — Gestern Abend wurde die Feuerwehr noch einmal nach dem Hause Johannisgasse Nr. 47 gerufen, woselbst im Keller Spiritus in Brand gerathen war. Das Feuer wurde bald beseitigt.

* [Funkenauswurf aus den Maschinen.] Wie stark die Gräser durch die starke Hitze der letzten Tage ausgedörrt worden sind, kann man am besten bemerken, wenn man auf einer Eisenbahnfahrt auf die zahlreichen Brandherde achtet, welche durch den Funkenauswurf der Maschinen hervorgerufen worden sind. Auffallend stark war die Anzahl dieser Brandherde an den Böschungen auf der Strecke zwischen Lauenburg und Pottangow, wo die Bahnlinie in einem Einschnitt durch einen dichten Wald geht. An den Böschungen rechts und links konnte man gestern auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke ca. 20 Brandstellen zählen, welche zum Theil bis dicht an den Wald reichten. Nur der sorgfältigen Behandlung, welche dem sog. „Schutzstreifen“ zu Theil geworden, ist es zu danken, daß nicht ein größerer Waldbrand entstanden ist.

* [Schwurgericht.] Heute begann unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirectors Arndt die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche von dem Vorsitzenden mit einer Ansprache an die erschienenen Herren Geschworenen eröffnet wurde. Dann wurde gegen den Arbeiter August Nowalski aus Staniczewo verhandelt, der des Meineids beschuldigt ist. N. wurde von dem Schöffengerichte in Carthaus als Zeuge in einer Strafsache gegen den Arbeiter August Kladowski vernommen, dem in einer Anzeige vorgeworfen wurde, daß er vier junge Chausseebäume auf der neuen von Mirchau nach Staniczewo führenden Chaussee umgebrochen zu haben. Gegen den N. lag keinerlei Verdacht vor, er wurde in dem am 9. März d. Js. angesetzten Schöffengerichtstermin gleich vereidigt und beschwor dann auch, daß er selbst gesehen habe, daß K. die Bäume umgebrochen habe. K. wurde von dem Schöffengericht zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Nach diesem Termin traf Nowalski den eben Verurtheilten und dieser sagte ihm auf den Kopf zu, daß er vor dem Richter einen Meineid geleistet habe, er habe andere Zeugen. Daraufhin fing N. zu weinen an und gab ganz gebrochen zu, daß er verleitet worden sei, ging auf das Gericht und stellte sich selbst als Meineidigen, worauf er verhaftet wurde. Der durch diese Angabe rehabilitirte Kladowski wurde natürlich von der Berufungsstrafkammer von Strafe und Kosten freigesprochen. Auch heute gab der Angeklagte ganz reumüthig zu, daß er einen Meineid geleistet habe und behauptete heute, wie auch in der Voruntersuchung, daß ihn der Vorarbeiter Elwart verleitet habe. E. sei früher Chaussee-Vorarbeiter gewesen, er habe gefürchtet, durch Kladowski aus seiner Stellung gebracht zu werden und habe ihn (den Angeklagten) durch das Geschenk von 12 Mk. und eines Paars Stiefel verleitet, dem Concurrenten eine Falle zu stellen. Elwart bestritt dies ganz entschieden und andere Beweise als die Behauptungen des Angeklagten lagen gegen ihn nicht vor. Die Geschworenen bejahten die gegen den Angeklagten gerichtete Schuldfrage wegen Meineides mit dem mildernden Zusatze, daß er, bevor gegen ihn ein Verfahren eingeleitet und bevor ein Rechtsnachtheil für einen anderen entstanden war, seine Aussage zurückgenommen habe. Der Gerichtshof verurtheilte ihn darauf zu 1 Jahr 7 Monat Zuchthaus und Ehrverlust auf 3 Jahre.

Die beiden großen Meineid-Prozesse dieser Periode gegen den Besitzer Joseph Wiecki, Barra, den Unternehmer Eduard Heinrich und die Frau Barra aus Schwarzhof sind zusammen gelegt worden und dauern vom 25. d. M. bis zum Schluß der Periode. Es handelt sich im Ganzen um 7 Meineide. Es ist eine große Menge Zeugen geladen worden, sodaß die Ausdehnung der Sache auf 5—6 Tage begreiflich erscheint.

Aus den Provinzen.

Elbing, 19. Juni. Zu dem Provinzial-Sängerfest hat der Männergesangverein in Lodz 23 Sänger angemeldet.

— Herr Commerzienrath Löser-Berlin hat zur Neuausrüstung eines freiwilligen Krankenträgerzuges den Kriegervereinen im Stadt- und Landkreise Elbing 3000 Mk. gestiftet.

Mewe, 17. Juni. Das hiesige Lokal-Blatt schreibt: In der am Dienstag abgehaltenen Versammlung der Stadtverordneten stand als erster Punkt auf der Tagesordnung: „Bericht des Magistrats über die Uebernahme der Geschäftsbücher, Acten, Kassenbestände“. Ein solcher Bericht konnte aber nicht erstattet werden, da der Beigeordnete, Herr Sanitätsrath Orgelmacher, nicht anwesend war und niemand von den anwesenden Magistratsmitgliedern hierüber zu berichten beauftragt war. Dennoch gab Herr Ludwig Lehmann eine kurze Aufklärung, welche einen tiefen Blick in die traurigen Magistratsverhältnisse gestattete. Als Beigeordneter für Hrn. Dr. Orgelmacher, der sein Amt niedergelegt hat, die Amtsgeschäfte aber bis zur Bestätigung des neuen Beigeordneten verwaltet, wurde Herr Kaufmann Ludwig Lehmann gewählt.

Königsberg, 20. Juni. Dem hiesigen Thiergarten-Verein sind durch kgl. Erlaß die Corporationsrechte verliehen worden. — Auf erschütternde Weise um's Leben gekommen ist der 18jährige Besitzersohn Joseph G. aus K. bei Rössel. Er wollte am 1. Oktober d. J. als Freiwilliger beim Militär eintreten und übte sich nun im Scheibenschießen mit einem alten Percussionsgewehr. So that er auch am zweiten Pfingstfeiertage, und da die Waffe nicht gut functionirte, schüttete er noch etwas Pulver in die Flinte. Ein fürchterlicher Knall und das Unglück war geschehen. Die Kammer an der alten Büchse war geplatzt und die umherfliegenden Eisentheile hatten dem unvorsichtigen jungen Manne das Nasenbein vollständig zersplittert, so daß das eine Auge völlig in den Kopf hineingedrückt erschien. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Verwundete in die Augenklinik nach Königsberg gebracht. Eine Gehirnentzündung, die einen schlimmen Verlauf nahm, machte hier dem Leben des hoffnungsvollen jungen Mannes in verflossener Nacht ein Ende.

* Die bekannte Erklärung des Herrn Professor Zorn gegen die Antisemiten und gegen Herrn Landrath a. D. v. Altzing als Aufsichtsrathsmitglied der „Ostpreußischen Zeitung“ hat jetzt Gegenerklärungen des Grafen Klinckowström als Vorsitzenden des Aufsichtsrathes der „Ostpr. Ztg.“ und des Grafen zu Dohna-Lauck als Vorsitzenden des ostpreußischen conservativen Vereins hervorgerufen. Graf Klinckowström erklärt, daß die „Ostpr. Ztg.“ in der Wahlbewegung lediglich die Taktik befolgt habe, welche vom Aufsichtsrath gewünscht wurde; er erblickt in der Erklärung des Herrn Professor Zorn eine Absage, aus der er unerbittlich die Consequenz ziehen will. Herr Graf zu Dohna erklärt, daß die „Ostpr. Zeitung“ in dem letzten Wahlkampfe lediglich die Taktik befolgt hat, die der Ausschuß des ostpreußischen conservativen Vereins in seiner Sitzung vom 28. April dieses Jahres beschlossen hat.

Y Bromberg, 20. Juni. Heute Nachmittag hat auf dem Exercierplatze des Grenadier-Regts. zu Pferde das diesjährige Rennen des Bromberger Reitervereins (Zweigvereins des Pasewalker Reitervereins) stattgefunden. Dasselbe war zahlreich besucht und bestand aus 6 einzelnen Rennen, über die wir in nächster Nr. unter „Sport“ berichten werden. Leider hat das Rennen diesmal einen traurigen Ausgang genommen, indem beim Bromberger Jagdrennen beim Nehmen der dritten Hürde das Pferd des Lieutenant Holtz „Anne Marie“ stürzte und sich mit dem Reiter überschlug. Das Pferd blieb auf der Stelle todt, der Reiter, Lieutenant Holtz vom Feld-Art.-Regt. 36, blieb ebenfalls bewußtlos liegen, kam bald wieder zu sich, hat aber schwere innere Verletzungen erlitten, so daß er nach dem Garnisonlazareth geschafft werden mußte.

Stargard i. Pomm., 18. Juni. **Als unschuldig Verurtheilter** wurde heute nach elfmonatiger Haft der Viehhändler Indrian aus Arnswalde aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entlassen. Er war vor Jahresfrist von der hiesigen Strafkammer wegen Jagdvergehens und thätlichen Angriffs auf einen Forstbeamten zu 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Als die von Indrian eingelegte Berufung vom Reichsgericht verworfen wurde, strengte er mit Erfolg die Wiederaufnahme des Verfahrens an. Heute wurde er, nachdem er elf Monate seiner Strafe abgesessen hat, freigesprochen.

Vermischtes.

Urtheil im Mordprozeß Brünig.

Halberstadt, 19. Juni. Im Prozesse gegen Brünig begannen heute die Plaidoyers. Der Staatsanwalt plaidirte in anderthalbstündiger Rede für schuldig des Mordes. Die Geschworenen erkannten Brünig unter Verneinung mildernder Umstände des Todtschlages schuldig. Der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte **auf 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.**

Orkan und Schiffbrüche.

Ein orkanartiger Sturm hat am Freitag an den französischen und belgischen Küsten gewüthet und eine Reihe schwerer Schiffsunfälle veranlaßt.

Vor Bangor, an der Nordküste von Wales gingen drei Yachten zu Grunde. Darunter befanden sich die beiden renommirten Fahrzeuge „Violet" und „Maida", welche von ihren Ankern gerissen und an den Felsen völlig zerschmettert wurden. — Von der Fischerflottille von Manx scheiterten drei Boote, die aus 14 Personen bestehenden Bemannungen wurden mit dem Raketenapparat gerettet. — Dem Rettungsboote von Fleetwood, nördlich von Liverpool, gegenüber der Insel Man, gelang es in aufopfernder Thätigkeit in schwerster See nach einander die Besatzungen der norwegischen Barken „Gwaten" und „Louise", sowie einer Liverpooler Bark, im ganzen 17 Menschen zu retten. Als das Rettungsboot endlich wieder einlief, wurde es von einer nach Tausenden zählenden Menge, die dem langen Kampfe hatte zusehen können, mit endlosem Jubel begrüßt. — Auf dem Ben Nevis, dem höchsten Berge der britischen Inseln, trat ein starker Schneefall ein. Der Schnee soll 15 Zoll hoch gefallen sein.

Hannöverisch-Münden, 21. Juni. Von dem um 3.30 Morgens hier durchpassirenden Nachtschnellzug Frankfurt-Berlin sind in der vergangenen Nacht beim Bahnhof Hedemünden die letzten **6 Wagen entgleist.** Ein Personenwagen und der Postwagen sind umgestürzt. Trotz der starken Besetzung des Personenwagens wurde niemand getödtet und nur eine Person verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist noch unbekannt. Die Strecke Hedemünden-Eichenberg ist, da sie eingleisig ist, gesperrt, dürfte jedoch vermuthlich heute Abend wieder fahrbar werden.

Standesamt vom 21. Juni.

Geburten: Schmiedemeister Karl Witt, S. — Kutscher Wilhelm Lellau, S. — Schneidergef. Joseph Bartsch, S. — Kutscher Joseph Senger, S. — Arb. Anton Mudlaf, S. — Schlossergef. Albert Fromm, S. — Kutscher August Rabriszewski, S. — Briefträger Julius Krüger, T. — Postschaffner Karl Reinke, T. — Malermeister Wilhelm Eick, S. — Schneidermeister Anton Przedwojewski, T. — Kaufm. Friedr. Wilhelm Görtz, S. — Ober-Postassistent Emil Schwarz, T. — Malergehilfe Bernhard Starost, T. — Arbeiter Anton Tolksdorf, T. — Arb. Hermann Brick, 2 S.

Aufgebote: Magistrats-Kanzlist Wilhelm Kleefoth und Meta Kuhn beide hier. — Postassistent Robert Ernst Dittmann zu Tondern und Ida Marianne Kümmel hier. — Schuhmachermeister Johann Zielinski zu Güttland und Anna Elisabeth Zels hier. — Geprüfter Locomotiv-Heizer Wilhelm Helms zu Marienburg und Bianca Heinrichsdorff hier.

Heirathen: Barbier und Friseur Albert Hugo Bröde und Margarethe Wilhelmine Hedwig Vanselow. — Töpfergeselle Gustav Adolf Ferdinand Preschke und Pauline Hedwig Kulsch, sämmtlich hier.

Todesfälle: Kaufmann Robert Falk, fast 58 J. — T. d. Zimmergesellen Franz Gröschner, 3 J. 2 M. — S. d. Bureauaufsehers Eugen Siede, 6 M. — Frau Auguste Schulz, geb. Hein, 56 J. — T. d. Fleischergesellen Friedrich Hermann Plath, 8 M. — Kinderwärterin Amalie Lissowski, 54 J. — S. d. Tischlergesellen Augustinus Harnau, 5 M. — S. d. Arbeiters Theodor Kallies, 7 M. — T. d. Bäckermeisters Heinrich Bastian, 13 J. — Invalide Johann Szymanski, 79 J. T. d. Schuhmachergesellen Bernard Nelkowski, 1 J. 4 M. — S. d. Grenzaufsehers August Kahl, 8 J. — S. d. Arbeiters Otto Skripczynski, 9 W. — S. d. Meiers Friedrich Schünnemann, 11 T. — S. d. Buchhalters Friedrich Pruß, 1 J. 3 M. — S. d. Zimmergesellen Otto Buchholz, 10 W. — S. d. Arbeiters Friedrich Wiegand, 7 W. — T. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Stanislawski, 4 W. — T. d. Kaufmanns Otto Quednau, todtgeb.

Danziger Börse vom 21. Juni.

Weizen bei minimal kleinem Geschäft unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt leicht bezogen 750 Gr. 152 M per Tonne.

Roggen loco geschäftslos. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit kleine 618 Gr. 74 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 126 M per Tonne bez. — **Wicken** poln. zum Transit mit Geruch 80 M per Tonne gehandelt. — **Lupinen** polnische zum Transit blau mit Geruch 60 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe mit Klutern 3 M, feine 2,65, 2,67½, 2,70, 2,85, 2,90 M, mit Klutern 2,50, 2,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,50, 3,70 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59,20 M bez., nicht contingentirter loco 39,50 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Juni. Wind: S.

Angekommen: Baltia, Urdsen, Trinidad, Asphalt.

Gesegelt: Antoerat (SD.), Manson, Petersburg, leer. — Stadt Rostock (SD.), Prignitz, Memel, leer. — Agnes, Henriksen, Rostock, Leinsaat. — Antje, Diekhoff, Wilhelmshaven, Holz. — Rapid (SD.), Waage, Gefle, Salz. — Flashligt (SD)., Wilkinson, Liverpool, Güter und Zucker.

20. Juni. Wind: NO.

Gesegelt: Fram (SD.), Brun, Lulea, leer. — Orvar Od (SD.), Quiding, Carlscrona, leer.

Angekommen: Annie (SD.), Penner, Methil, Kohlen. — Holsatia (SD.), Heyden, Lulea, Eisenerz. — Karen Jensen, Nexoe, Steine. — Urd (SD.), Hanssen, Ueckermünde, Mauersteine. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 385 eingetragenen, hierorts domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **Rohleder & Neteband** vermerkt worden, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und das Geschäft von dem früheren Gesellschafter **Johannes Rohleder** unter unveränderter Firma weitergeführt wird.

Gleichzeitig ist in unser Firmenregister unter Nr. 2033 die Firma **Rohleder & Neteband** zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Johannes Rohleder** ebenda eingetragen worden.

Danzig, den 18. Juni 1897. (14221

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der eiserne Dampfer „**Minna**", Capitain **Schindler** aus Danzig, auf der Reise von Antwerpen nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

22. Juni 1897, Vormittags 10¼ Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Langenmarkt Nr. 43, anberaumt.

Danzig, den 21. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht X. (14283

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das holländische Dampfschiff „**Ondine**", Capitain **Tuck**, auf der Reise von Amsterdam nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

22. Juni 1897, Vormittags 10¼ Uhr,

in unserem Geschäftslocale, Langenmarkt Nr. 43, anberaumt.

Danzig, den 21. Juni 1897. (14284

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter **Nr. 689** die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Hölterling & Petersen** mit dem Bemerken eingetragen, daß Gesellschafter die Kaufleute **Carl Hölterling** und **Johannes Petersen**, beide zu Danzig, sind und daß die Gesellschaft am 8. Juni 1897 begonnen hat.

Danzig, den 16. Juni 1897. (14220

Königliches Amtsgericht X.

Das zur **F. Frantzius**'schen Nachlaßmasse gehörige, in Adlershorst bei Zoppot gelegene Mühlengrundstück soll freihändig verkauft werden. Dasselbe eignet sich seiner schönen Lage und der Nähe von Zoppot wegen auch zu anderen Unternehmungen.

Zur Ausmittelung des Meistgebots habe ich einen Termin auf

den 10. Juli 1897, Nachm. 4 Uhr,

in meinem Bureau in Zoppot, Seestraße Nr. 1, anberaumt.

Im Termin zu hinterlegende Bietungscaution 500 M.

Nähere Auskunft über das Grundstück ertheilt der Unterzeichnete.

Nawrocki,
Rechtsanwalt.
14238]

Bezüglich der Bekanntmachung der Königl. Eisenbahn-Verkehrsinspection vom 15. Mai 1897 in der Beilage der Nr. 22 626 der Danziger Zeitung

erkläre ich hiermit,

daß die Kündigung des Vertrages vom 25. Mai 1886, betreffend die An- und Abfuhr von Gütern von der hiesigen Güterabfertigungsstelle

meinerseits

unter dem 31. März d. J. erfolgt ist.

Johannes Krupka,
Kaufmann,
Neufahrwasser. (14264

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Gemäß Artikels 15 des Statutes ist vom Verwaltungsrath bestimmt worden, daß auf die **Aktien** (Interimsscheine) der Gesellschaft eine weitere

Einzahlung von 10%

unter Entrichtung des Reichsstempels mit Berechtigung an der Dividende für die Zeit vom 1. Juli 1897 eingefordert werden soll.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert, ihre mit 70% eingezahlten Aktien (Interimsscheine) ohne Dividendenbogen bei unserer Kasse — Unter den Linden Nr. 34 — einzureichen und die Einzahlung von

10% = Mark 60 pro Aktie

nebst dem Reichsstempel von 1 Mark

zu leisten.

Die Einzahlung kann vom 20. Juni 1897 ab, muß jedoch spätestens am 30. Juni 1897 erfolgen. Auf Einzahlungen nach dem 30. Juni 1897 werden vom 1. Juli 1897 ab bis zum Tag der Zahlung 5% Zinsen berechnet und hat außerdem die Versäumniß des obigen Zahlungs-Termines die im Artikel 18 des Statutes angedrohten Nachtheile zur Folge.

Den Aktien (70% Interimsscheinen) sind zwei nach der Nummernfolge geordnete Verzeichnisse beizufügen. Die Rückgabe, bez. portofreie Rücksendung der Aktien (80% Interimsscheine) erfolgt, nachdem sie mit einem entsprechenden Stempelaufdruck und dem Reichsstempel versehen sind. (14166

Berlin, den 11. Mai 1897.

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.
Klingemann. Schmiedeck. Schwartz. Lindemann.